

Ein Quartett mit 17 Streichern

EUROCLASSIC: Das Festivalorchester begeistert auch bei seinem achten Auftritt in der Pirmasenser Festhalle

VON STEFAN FOLZ

Strömender Regen und herbstliche Temperaturen sorgen normalerweise dafür, dass selbst eingefleischte Kulturfreunde den Abend lieber auf dem heimischen Sofa verbringen. Ganz anders, wenn es um das Festivalorchester Euroclassic geht. Die Pirmasenser Festhalle war auch am Sonntag in der achten Ausgabe des Erfolgsprojekts erwartungsgemäß ausverkauft.

In vergleichsweise kleiner Besetzung erlebten die mehr als 600 Zuschauer das Projektorchester, das sich seit 2007 alljährlich eigens zum Festival Euroclassic zusammenfindet. Dreh- und Angelpunkt sind dabei der Pirmasenser Cellist Julian Steckel und seine beiden ebenfalls hochkarätig musizierenden Geschwister Theresa und Valentin. Alle drei stehen natürlich auch im aktuellen Programm auf der Bühne, wobei Julian einen Solistenpart übernehmen durfte. Zwei Besonderheiten fielen auf: Zum einen spielte man im Ensemble ohne Dirigenten und überließ die musikalische Leitung der Violinistin Antje Weithaas, zum anderen verzichteten alle Musiker – außer denen mit großen Instrumenten wie Cello oder Kontrabass – auf den gewohnten Sitzplatz und musizierten stehend. Ein Vorteil, den das durchweg jugendliche Alter des Ensembles mit sich brachte.

Das Programm entführte die Euroclassic-Besucher dieses Mal in die Zeit der Klassik. Den ersten Teil bestritt man mit zwei Kompositionen von Ludwig van Beethoven (1770 bis 1827). Zum Auftakt, so konnte man im Programmheft lesen, das Streichquartett Nr. 11 f-Moll op. 95. Mancher Mu-



Die Musiker verzichteten auf ihre gewohnten Sitzplätze – abgesehen von denen mit großen Instrumenten – und musizierten stehend.

FOTO: SEEBALD

sikfreund dürfte daher erstaunt gewesen sein, dass sich statt vier insgesamt 17 Instrumentalisten auf der Pirmasenser Bühne einrichteten. Für ein großes Kammerensemble hatten Antje Weithaas und Käthi Steurer die zwischen 1810 und 1811 entstandene Komposition bearbeitet und damit ein wirkliches Meisterstück vollbracht. „Quartetto serioso“ – ernstes

Quartett – hatte Beethoven sein op. 95 genannt. Es ist beherrscht von einer eher düsteren Stimmung, was sich aus der damaligen Lebenssituation des Komponisten erklären lässt. Kriegserlebnisse und Liebeskummer ließen tongewaltige Emotionalität entstehen. Ein Merkmal, das das Euroclassic-Orchester mit Bravour zu interpretieren wusste. Die Zuhörer

erlebten technisch perfekt gespielte Schönheiten, unvermittelte Kontraste und beinahe schroffe Härten. Ein beeindruckendes Hörerlebnis. Im Anschluss eine Komposition, die bereits beim ersten Konzert des Festivalorchesters 2007 vorgestellt wurde: Beethovens Tripelkonzert C-Dur op. 56 für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester. Hier hatten die drei

Solisten des Abends ihre großen Auftritte: Antje Weithaas mit ihrer Violine, Julian Steckel am Violoncello und der Pianist Paul Rivinius. Mit diesem Werk knüpfte Beethoven 1804 noch einmal an die im 18. Jahrhundert etablierte Gattung der Sinfonia Concertante, also des Konzerts mit mehreren Soloinstrumenten, an. Den schwierigsten Part hatte der Cellist, der mit Eleganz und Einfühlungsvermögen den Dialog mit dem auch hier sorgfältig geleiteten Orchester aufnahm. Gleichzeitig nahm Steckel bravourösenergisch die Bälle auf, die ihm die Geige zuspülte. Und aus dem schlichten, für Beethovens Gönner Erzherzog Rudolf bestimmten Klavierpart, kitzelte Paul Rivinius ein erstaunliches Maß an lyrischer Farbigkeit heraus.

Nach der Pause erklang ein sehr populäres Werk: Felix Mendelssohn-Bartholdys (1809 bis 1847) Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90, auch „die Italiensche“ genannt. Ein klangvolles Werk, uraufgeführt 1833 in London, das zu Lebzeiten des Komponisten nur noch drei weitere Male erklang und erst 1851 als op. 90 postum veröffentlicht wurde: Ein frühes Beispiel musikalischer Malerei, die gegen Ende des Jahrhunderts zur Aufhebung der strengen Formen hin zur sinfonischen Dichtung führte. Wen verwunderte es, dass der Pirmasenser Euroclassic-Abend hiermit einen absoluten Höhepunkt erreichte? Mit bemerkenswerter Präzision und einer selten gehörten Spielfreude erlebte man das Orchester in seiner größten Besetzung. Mit nicht enden wollendem Applaus bedankte sich das Publikum für diese Leistung, und es wurde prompt mit einer gleichfalls virtuosen Zugabe belohnt.

Konzert: Bastian und Herstein weihen Lichthof ein

Die Rock-Big-Band des Dahner Otfried-von-Weißenburg-Gymnasiums ist seit Jahren eine veritable Talentschmiede. Am heutigen Dienstagabend, 19 Uhr, weihen zwei dieser Talente, der Gitarrist Manuel Bastian und die Sängerin Johanna Herstein, den während einer Projektwoche neu gestalteten Lichthof des Gymnasiums mit einem Duo-Konzert unter dem Titel „Autumn Leaves“ ein. Das Konzert wird unterstützt von den Jazzfreunden Dahn.

Mit Manuel Bastian und Johanna Herstein treffen sozusagen zwei Generationen Musiker zusammen, die dem Fachbereich Musik des OWG entstammen. Manuel Bastian, der 2006 in Dahn Abitur machte, war über acht Jahre Gitarrist und Sänger der Rock-Big-Band, studierte Musik in Freiburg und zählt zur allerersten Garnitur der hiesigen Musikszene – und das nicht nur als Gitarrist. Mit Timo Gross ist er beispielsweise derzeit als Bassist auf Deutschland-Tour. 2013 hatte er eine komplette Band für eine einzige Aufführung von Pink Floids „The Wall“ zusammengebracht, und am OWG unterrichtet Bastian seit Jahren immer dienstags auch den Gitarriernachwuchs der Schule. Das Debütalbum seiner Band „Daybreak Moses“ soll noch dieses Jahr erscheinen.

Johanna Herstein ist Abituriererin und seit mehreren Jahren unter anderem Sängerin in der Rock-Big-Band. Herstein wird bei dem Konzert heute Abend einige Klassiker und aktuelle Songs präsentieren – etwa „Riptide“ von Vance Joy, „Hurt“ von Johnny Cash oder „Budapest“ von George Ezra. Auf dem Programm stehen aber auch viele Eigenkompositionen von Bastian, die er für Gitarre und Gesang arrangiert hat. (tz)

Schon vor der ersten Note ein Erlebnis

Walhalla-Kino überträgt zum Met-Saisonstart „Macbeth“

VON GABRIELE STRAUSS

Eine unvergessliche Vorstellung in großen, dramatischen Szenen erleben die über 50 Besucher im Pirmasenser Walhalla-Kino am vergangenen Samstag, als die Live-Übertragung aus der Metropolitan Opera in New York (Met) die neue Saison 2014/15 mit der Oper „Macbeth“ von Giuseppe Verdi eröffnete.

In 69 Ländern auf sechs Kontinenten konnte die Oper live in Kinosälen gesehen werden; außerdem wurden in den USA an 37 Schulen die Übertragung möglich gemacht. Wie immer ist der Blick in die Met schon ein Erlebnis, wenn man sieht, wie sich die Plätze im Parkett und auf den fünf Rängen mit Besuchern füllen.

Das Schauspiel „Macbeth“ von William Shakespeare, Historiendrama zwischen England und Schottland im 11. Jahrhundert, übernahm Verdi für seine gleichnamige Oper und stattete sie mit herrlich emotionaler Musik und Solo-Arien aus. Die Oper in vier Akten wurde auf Italienisch gesungen und war auf der Leinwand natürlich mit deutschen Untertiteln versehen.

Chef-Dirigent Fabio Luisi tritt vor sein großes Orchester, um mit der Ouvertüre zu beginnen, ehe sich der Bühnenvorhang hebt und eine düstere Landschaft mit dunklem Wald zeigt, in dem viele Hexen Zauberränke zubereiten. Macbeth (Zeljko Lucic,

Bariton) ist ein schottischer Feldherr und die machtbesessene Lady Macbeth (Anna Nettebko, Sopran) seine Frau. Nettebko war äußerlich – dank blonder Haare – fast nicht wiederzuerkennen.

Macbeth und Feldherr Banquo (René Pape, Bass) erfahren vor allem Hexen im Wald, dass Macbeth „König von Schottland“ und Banquo „Vater von Königen“ sein werden. Als Lady Macbeth davon erfährt, stachelt sie ihren Mann auf, den schottischen König Duncan, der eine Nacht in ihrem Schloss weilt, zu ermorden. Gruselig anzusehen ist Macbeth nach der Tat, blutverschmiert an Händen und Kleidung. Alle glauben, Malcolm, der Sohn des Königs, habe seinen Vater ermordet, da er nach England geflohen ist.

Macbeth wird König von Schottland. Das mörderische Ehepaar, nun mit Krone auf dem Haupt, lässt auch Banquo ermorden, dessen Sohn Fleance flieht. Macbeth quälen Schuldgefühle, aber er will auch den schottischen Edelmann Macduff (Joseph Calleja, lyrischer Tenor) töten lassen. Lady Macbeth, mittlerweile irrsinnig geworden, stirbt. Macduff trifft Malcolm, sie ziehen mit Soldaten zum König. Macduff – einst aus seiner Mutter geschnitten – tötet Macbeth, Malcolm wird König.

Ein bis zuletzt wahrhaft emotionaler Kino-Operabend im Pirmasenser Walhalla.

Anspruchsvolles mit leichter Hand

Das „Bass Face Swing Trio“ unterhält zum Saisonauftakt der Dahner Jazzfreunde im Alten E-Werk

VON FRED G. SCHÜTZ

Unterhaltsam, anspruchsvoll und doch mit leichter Hand, hat das „Bass Face Swing Trio“ am Sonntagmorgen im Alten E-Werk die Jubiläumssaison zum zehnjährigen Bestehen der Jazzfreunde Dahn vor vollem Haus eröffnet.

Die Dahner Jazzfreunde präsentieren in ihrem Jubiläumsjahr vor allem Bands, die in der Geschichte des derzeit 230 Mitglieder zählenden Vereins von Jazzenthusiasten bereits Spuren hinterlassen haben. Das „Bass Face Swing Trio“ war am 24. November 2005 die zweite Band in der ersten Konzertsaison der Jazzfreunde und haben damit mitgeholfen, dass sich der Verein mit seinen Veranstaltungen im Alten E-Werk zu einer der ersten Adressen für Bands und Jazzliebhaber entwickeln konnte. Der gute Ruf des Vereins hat möglich gemacht, dass sich in Dahn qualitativ hochwertigste Ensembles präsentieren, die man sonst eher auf Festivals wie Palatia Jazz oder Enjoy Jazz zu hören bekommt.

Flo Hermann (Schlagzeug), Thilo Wagner (Piano) und Davide Petrocca (Kontrabass), der für den veränderteren Basser Jean-Philippe Wadle eingesprungen war, haben vieles richtig gemacht. Das beginnt mit Außerlichkeiten wie etwa dem Umstand, dass die drei Musiker wirklich frei zu Werke gehen und sich nicht hinter einer Brustwehr aus Notenpulpen verschließen. Bei einem durchschnittlichen Konzertrepertoire von vielleicht



Flo Hermann (Schlagzeug), Thilo Wagner (Piano) und Davide Petrocca (Kontrabass) der für Jean-Philippe Wadle eingesprungen ist.

FOTO: SCHÜTZ

zwölf bis 14 Songs darf man das bei einer „klassischen“ Trio-Besetzung wie dem „Bass Face Swing Trio“, die überwiegend aus dem Great American Songbook und dem Real Book schöpft, erwarten.

Es ist schon mit den Openern, Milt Jacksons „Bluesology“ und Cole Porters „I love you“, völlig klar, dass man es mit absoluten Kommunikationstalenten zu tun hat. Kleine Gesten, eine kaum merkliche Kopfbewegung und schon sind Einsätze und Chorusse

verteilt. Und, peinlich genug für andere Bands, bei denen das nicht klappt: Hier hört man aufeinander, nimmt einen Groove, ein kleines Riff, einen melodischen Schlenker, ein Song-Zitat sofort auf, baut es in die eigene Spiel ein und führt es weiter.

Herrlich zuzuschauen, wie Thilo Wagner ein spritziges Solo, nur mit der rechten Hand gespielt, sozusagen „mit links“ aufbaut. Schließlich weiß und hört er ja, dass er in Davide Petrocca eine „linke Hand“ am Bass hat,

die melodisch, rhythmisch und akkordisch alles liefert, was gebraucht wird. Flo Hermann, links außen positioniert, ist ein hellwacher, pfiffiger Geselle, der auch gerne mal etwas kräftiger hinlangt und ansonsten ungeheuer musikalisch mit seinen Trommeln und Becken umgeht. Das ist kein egomanisch knüppelnder Taktgeber, sondern einer, der das Passspiel mit seinen Kollegen aus dem Effeff beherrscht. Petrocca ist dazu ein Bassist, dem man bei jedem Ton anhört, warum er mit Übervater Nielsen-Henning Ørsted Pedersen auf Augenhöhe musizieren konnte.

Als Beispiel, eins für viele, die großartige Wiedergabe von Ray Browns Hymne „For Sonny Rollins – F.S.R.“. Man kann schon bei den ersten kleinen Basstönen die „Tenor Madness“ heraushören und – nicht zu vergessen – eine Band hören, die zwar „Swing“ im Namen trägt, aber sehr wohl weiß und wiedergeben kann, was es mit dem „Bop“ auf sich hat. Lyrisch können sie aber auch: „The shadow of your smile“, die Filmmusik von Johnny Mandel für das Filmdrama „The Sandviper“ mit Liz Taylor und Richard Burton, kommt schamlos traurig, ohne sentimental zu sein. Wenn Spötter behaupten, dass Jazz auch mal was mit Musik zu tun haben darf, dann hat ihnen das „Bass Face Swing Trio“ am Sonntag eine Steilvorlage gegeben.

INFO

Nächste Veranstaltung bei den Jazzfreunden Dahn ist am Samstag, 15. November, 20.30 Uhr, im Alten E-Werk die Jazz-Soiree mit Hannah Köpf und Band.

Farbenfrohes Land der Musik



„Freunde, das Leben ist lebenswert“, ließ der Tenor Volker Bengl am Samstagabend seine Zuhörer im Dahner Otfried-von-Weißenburg-Theater wissen. Dort gab er, präsentiert vom Fischbacher Wasgau-Theater, ein vielumjubeltes Wunschkonzert, und lud dabei die Gäste in das farbenfrohe Wunderland der Musik ein. In erster Linie

bekannte Melodien wie Peter Kreuders „Immer und ewig“, das Bengl schon seit seinen Jugendjahren faszinierte, standen auf dem äußerst abwechslungsreichen Programm. Perfektioniert wurde der eindrucksvolle Auftritt Bengls durch die hervorragende Klavierbegleitung der Heidelbergerin Annemarie Herfurth. (mar) FOTO: SEEBALD

Überschwappende Freude am Glauben

Die „Gospel Waves“ geben in der Lutherkirche eine beeindruckende Kostprobe ihres Könnens

VON TANJA DAUB

Ein Chorleiter, neun Sängerinnen und ein Sänger: In der gut besetzten Lutherkirche gaben die „Waves“ am Samstagabend eine derart gelungene Kostprobe aus der Welt des Gospel, dass gleich mehrere Wellen positiver Stimmung und purer Freude an der Verkündung der Botschaft Gottes auf das Publikum überschwappten – keineswegs überraschend übrigens; sind die „Gospel Waves“ doch in Pirmasens keine Unbekannten mehr.

Als der Gospelchor „Gospel Wave“ vor neun Jahren von Stefan Schöner in Kaiserslautern gegründet wurde und seine ersten Gehversuche – mit nur einer Handvoll Mitgliedern – in einem Wohnzimmer machte, dachte wohl niemand daran, dass es der Amateurchor irgendwann zu einem der stimmungsvollsten und talentier-

testen seiner Art bringen würde. Heute ist der Chor mit einem höchst anspruchsvollen Songrepertoire ausgestattet, aus der Feder der Chormitglieder kommen bis aufs i-Tüpfelchen gekonnt arrangierte Eigenkompositionen.

Die Kaiserslauterer folgten der Einladung des Kirchbauvereins Lutherkirche und gaben, bei freiem Eintritt, eine höchst sensible und wohl ausgewählte Kostprobe ihres Könnens. Fernab von marktschreierischem Halleluja-Gekreische und effekthaschendem Gehopse, wie man es von manch einem amerikanischen Profichor gewohnt ist, waren es am Samstag eher die leisen und durchdachten, dennoch nicht minder freudigen Töne, die das Publikum der Lutherkirche begeisterten.

Mit „Jesus is the rock“, einem traditionellen Gospelsong, regten die Sänger schon ab dem ersten Lied zum Mitsingen und Mitklatschen an – um

ganz sicher zu gehen, hatte man alle Refrains der an diesem Abend gebotenen Lieder im Programmheft abgedruckt. Mitten ins Herz traf wohl manchen Zuhörer die gesunde und klug ausgewählte Mischung aus Gruppen- und Sologesängen, wie in „Single Drop“ oder „I found my peace“, bei denen allen voran Altistin Anne Roselt nicht nur die Texte beisteuerte, sondern auch mit Solopassagen auf ganzer Linie überzeugte.

Die Spezialität des Kaiserslauterer Gospelchors wurde mehr als deutlich: Wie wenige ihrer Art verstehen es die Mitglieder rund um Stefan Schöner, akzentuierte Rhythmen mit einem wunderbar harmonischen und formgewandten Gesang zu kombinieren, der einen tiefen Einblick in die ganze Vielfalt des Genres, weit weg von den gängigen Klassikern, welche selbst Laien ein Begriff sind, gestattet. Die teilweise überraschenden und außergewöhnlichen Arrangements

im Zuständigkeitsbereich Schöners, der seine Sänger am Piano begleitete, waren stimmungsvoll und mitreifend, die spirituellen Texte – wie in dem vertonten „Vater unser“ („The Lord’s Prayer“) – mit äußerster Intensität interpretiert und die Gruppendynamik im Allgemeinen derartig ansteckend, dass es den einen oder anderen hin und wieder von der Kirchenbank riss, um seiner Lebensfreude freien Lauf zu lassen.

Nach rund zwei Stunden Konzert endete der Samstagabend so, wie er angefangen hatte: Mit stehendem Publikum, das frenetisch applaudierte und mitsang – zum guten Schluss mit „Let come what may“, einem Text nach Martin Luther King, zu dem Schöner die Musik beisteuerte. Alles in allem ein erbaulicher und erhebender Abend mit Musik von talentierten Menschen, die, als Garant für gute Laune, sicherlich nicht zum letzten Mal in Pirmasens gastierten.